

Alzheimer – die Herausforderung für eine alternde Gesellschaft



Fragen waren willkommen: Professor Dr. Hans-Jürgen Möller, Staatssekretär Dr. Otmar Bernhard, Professor Dr. Marion Kiechle und Heike von Lützau-Hohlbein (v. li.).

Am 12. September 2006 lud die Bioethik-Kommission der Bayerischen Staatsregierung in Zusammenarbeit mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (StMUGV) zu einem Symposium über Alzheimer als spezieller Fall der Demenz-Krankheiten ein.

Im Jahre 1906 hatte Alois Alzheimer bei seiner Patientin Auguste D. erstmals die später nach ihm benannte Demenzkrankheit entdeckt. In demselben Raum, in dem sich damals sein eher dürftig eingerichtetes Labor befand, führte nun – hundert Jahre später – Professorin Dr. Marion Kiechle, Direktorin der Frauenklinik und Poliklinik der Technischen Universität München und Vorsitzende der Bioethik-Kommission der Bayerischen Staatsregierung, durch die Veranstaltung, die sich mit der Geschichte, den medizinischen Fortschritten und der Praxis der Alzheimer-Krankheit befasste.

Begrüßt wurden die Teilnehmer sowohl durch Professor Dr. Bernd Huber, Rektor der LMU, als auch durch Dr. Otmar Bernhard, Staatssekretär im StMUGV. Dieser ging zunächst auf die historische Vergangenheit der Alzheimer-Krankheit ein und fasste die heutige Situation und die Probleme, mit denen Alzheimer-Patienten und deren Angehörige konfrontiert sind, zusammen. Abschließend rief er alle Anwesenden dazu auf, „alle Kräfte zu bündeln und der Krankheit gemeinsam Paroli zu bieten“.

Professor Dr. Hans-Jürgen Möller, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der LMU, wies angesichts der demographischen Perspektiven vor allem auf die

Bedeutung einer frühen Diagnose der Krankheit hin. Wichtig sei eine Kombination von Beratung und Schulung der pflegenden Angehörigen, gezieltem körpernahe und kognitivem Training der Patienten und medikamentöser Therapie. Er appellierte vor allem an die universitären Gedächtniszentren, deren Aufgabe es sein sollte, die klinische Versorgung mit den aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen zu verknüpfen, um damit künftig bestmögliche Diagnose- und Therapiechancen anbieten zu können.

Professor Dr. Christian Haass, Vorstand des Adolf-Butenandt-Instituts für Biochemie der LMU, berichtete über den aktuellen Forschungsstand in der medikamentösen Therapie der Alzheimer-Krankheit. Er stellte Möglichkeiten vor, die in Zukunft zur Verhinderung der Krankheit beitragen könnten. Dabei galt sein Augenmerk dem körpereigenen, durch einen Secretase-Vorgang aus dem DNA-Strang herausgeschnittenen Amyloid-Molekül, das eine Ursache des Alzheimers darstellen könnte. Eine Amyloid-Impfung zur Verhinderung des Alzheimers sei bis jetzt allerdings noch nicht erfolgreich gewesen, da die Substanz ein körpereigenes Molekül sei und es durch das Blockieren der Secretase zu zahlreichen Nebenwirkungen, wie zum Beispiel zur Hirnhautentzündung, kommen könne. Haass setzte aber trotzdem große Hoff-

nung in die Erstellung eines Impfstoffes gegen Alzheimer, da die Nebenwirkungen in Zukunft durch das Impfen von körperfremd hergestelltem Amyloid unterbunden werden könnten.

„Ein Leben trotz Alzheimer“ forderte Heike von Lützau-Hohlbein, Erste Vorsitzende der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V., und schilderte eindrucksvoll aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz, wie ein würdiges Leben mit der Alzheimer-Krankheit möglich sei. Dabei ging sie besonders auch auf die Situation und Möglichkeiten der betroffenen Angehörigen ein.

Dr. Trutz Rendtorff vom Institut Technik-Technologie-Naturwissenschaften der LMU und Mitglied der Bioethik-Kommission der Bayerischen Staatsregierung, stellte die Bedeutung der Patientenverfügung dar. Er zeigte auf, welchen Status eine solche Vorausverfügung im Ernstfall hat und haben sollte.

Abschließend versammelten sich alle Referenten zu einer von Kiechle moderierten Diskussionsrunde, in der interessante und wissenschaftliche Themen noch einmal aufgegriffen wurden und ebenso Fragen und Beiträge von Publikumsseite her willkommen waren.

Brigitte Huber (BLÄK)